

Fachtag: Quartiere bewegen – gemeinsam aktiv für ein selbstbestimmtes Leben
7. Oktober 2016 – Schwörssaal, Ravensburg
Jörg Munk, Geschäftsführer der St. Gallus-Hilfe

Meine Damen und Herrn,

herzlich willkommen zu unserer Fachtagung! Ich hoffe, Sie hatten eine gute Anreise und haben unseren wunderschönen Tagungsort mitten in der Stadt Ravensburg gut gefunden. Mein Name ist Jörg Munk, ich bin Geschäftsführer der zur Stiftung Liebenau gehörenden St. Gallus-Hilfe und habe nun die Ehre, Sie im Namen der Projektverantwortlichen der Stadt Ravensburg, der Volkshochschule Ravensburg, des Geschäftsbereichs Wohnen des Zentrums für Psychiatrie (ZfP) Südwürttemberg und der Stiftung Liebenau/St. Gallus-Hilfe zu begrüßen und in den heutigen Fachtag hineinzuführen. Sehen Sie mir es bitte nach, dass ich angesichts der zur Verfügung stehenden Zeit lediglich die aktiven Akteure des heutigen Tages namentlich vorstelle!

Meine Damen und Herrn, der Wohnbereich des ZfP und die St. Gallus-Hilfe haben die feste Absicht das Thema der Inklusion für Menschen mit Behinderung tatkräftig voranzubringen. Vor vier Jahren hatten wir das große Glück bezahlbaren und barrierefreien Wohnraum von der Stadt Ravensburg für Menschen mit Behinderung zu bekommen. Die Wohnanlage Fischerwiese in der Ravensburger-Südstadt entstand damals im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus – übrigens, nach meinem Kenntnisstand eines der wenigen sozialen Wohnungsbauprojekte im Ländle.

Die meisten von Ihnen wissen das! Bezahlbarer, möglichst barrierefreier Wohnraum innerhalb eines Gemeinwesens ist ein zentraler Baustein, ist ein **zentraler Schlüssel** für das Leben in der Gemeinde im Sinne des Artikels 19 der 2009 von der Bundesregierung ratifizierten Behindertenrechtskonvention. Für die Menschen mit Behinderung, die nun dort wohnen dürfen, ein echter Glücksfall! Ich möchte mich an dieser Stelle bei der Stadt Ravensburg für die Wohnmöglichkeiten und die Kooperationsbereitschaft herzlich bedanken. Begrüßen Sie mit mir den Oberbürgermeister der Stadt Ravensburg Herrn Dr. Rapp!

Die Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung beziehungsweise seelischer Behinderung, die heute in der Wohnanlage Fischerwiese und darüber hinaus in der Ravensburger Südstadt wohnen und individuell durch unsere Dienste begleitet werden, haben damit einen wichtigen Schritt nach vorn machen dürfen. Die aktuelle Erkenntnis, die wir aus der unmittelbaren Begleitung der Menschen mit Behinderung in den letzten Jahren ziehen konnten, heißt: Wohnen in der Stadt und Leben einbezogen in das städtische Gemeinwesen sind nicht automatisch identisch.

Mir kam bei diesem Gedanken das geflügelte Wort eines großen Einrichtungskonzerns: „Wohnst Du noch oder lebst Du schon?“ In dieser Aussage steckt meines Erachtens viel Wahrheit! **Wohnen in der Stadt** heißt zunächst einmal funktional betrachtet eine Verortung in einem Gemeinwesen. **Leben in der Stadt** ist ein weitergehender qualitativer Schritt – der da Zugang zu und Nutzung der vorhandenen Infrastruktur, Kontakt und Begegnung mit der Nachbarschaft, Vereinsaktivitäten, ehrenamtliche Mitarbeit und dergleichen mehr heißen kann. Inklusion heißt folglich „Leben in der Stadt“, „Einbezogen sein“, „sich selbst einbringen und teilhaben können“!

Bei der tatkräftigen Umsetzung der Inklusion wollten wir nicht auf halbem Wege stehen bleiben und so kam uns zu dieser Frage „Wohnst Du noch oder lebst Du schon?“, die engagierte Lösungsidee, uns im engen Zusammenspiel mit der Stadt Ravensburg und der Volkshochschule (herzlich willkommen der neuen Geschäftsleiterin Frau Elke Wuschak) ein professionelles Quartiersmanagement ausgehend von der Wohnanlage Fischerwiese in der Ravensburger Südstadt zu initiieren.

Zu Hilfe kam uns in dieser wichtigen qualitativen und finanziellen Weiterentwicklungsfrage dann auch das Sozialministerium Baden-Württemberg, welches über den Projektfördertopf „Impulse Inklusion“ für das Jahr 2016 die Realisierung dieses Quartiersprojektes „Gemeinsam aktiv“ ermöglicht hat! Mein Dank hierfür Ihnen, lieber Herr Lucha! Meine Damen und Herrn begrüßen Sie mit mir den Minister für Soziales und Integration des Landes Baden-Württemberg – Herrn Manfred Lucha!

Das Quartiersprojekt „Gemeinsam aktiv für ein selbstbestimmtes Leben“ ist nun ein Dreivierteljahr in der Umsetzung und wir spüren, dass wir mit dieser ergänzenden Art der sozialen Arbeit auf einem guten Weg sind! Verehrte Gäste, gute Arbeit hängt aber immer auch mit engagierten Menschen zusammen: Begrüßen Sie mit mir die Leiterin unseres Projektes: Frau Ursula Klett!

Mit dem heutigen Fachtag ist es uns Anliegen:

- Einerseits aus diesem Dreivierteljahr Praxis zu berichten.
- Andererseits aber auch aus einer sozialpolitisch motivierten Sicht deutlich zu machen, dass ein gutes sozialraumorientiertes Quartiermanagement in mehrfacher Hinsicht Sinn macht!

Aus dieser dreivierteljährigen Praxisschau möchte ich vor allem einfühend herausstellen:

- Erfolgreiche Quartiersarbeit benötigt **vor allem Zeit**, um sie in einer Lokalität gedeihen zu lassen;
- Es braucht **Professionalität**, um mit den im Alltag entstehenden Komplexitäten konstruktiv umzugehen;

- Es braucht **gute Anknüpfungspunkte** zu allen sozialen Akteuren im Quartier und zur jeweiligen Gemeinde hin;
- Im wohlverstandenen Sinne **Gestaltungsfreiheit** vor Ort;
- Zusammenfassend gesagt: eine gute sozialraumorientierte Quartiersarbeit benötigt **förderliche Rahmenbedingungen** um die entsprechende Wirkung entfalten zu können!

Die Frage, die sich damit stellt ist: Wie gelingt es uns, der professionellen Quartiersarbeit die notwendige sozialpolitische Aufmerksamkeit zu verschaffen, die sie eigentlich verdient?

Erlauben Sie mir den gedanklichen Ausflug in zwei Perspektiven:

Denn dies ist vor allem mein Eindruck: die professionell geführte Quartiersarbeit hat bisher keinen konstitutiven Zugang in unseren hochentwickelten Sozialstaat gefunden. Dies mag auch deshalb nicht ganz einfach sein, weil sie nicht unmittelbar an der Not des Betroffenen ansetzt. Systemisch betrachtet, ist sie zunächst einmal fallunspezifisch tätig, es ist eine niederschwellige eher präventiv ausgerichtete Arbeit in lokalen Räumen. Die Wirkung dieser Arbeit ist mittelbar, indem sie vernetzt, koordiniert und aktiviert. Also eine Grundsystematik die bisher eher nicht im Quellcode des sozialstaatlichen Leistungsrechts verankert ist. Welcher ja durch Sektoralität geprägt ist, also einer funktionalen Betrachtung der unterschiedlichen sozialen Not- und Bedarfslagen von Menschen! Zusammenfassend gesagt: Quartiersarbeit ist systemfremd!

Professionelle Quartiersarbeit darf meines Erachtens auch **nicht ersetzend** gedacht werden. In der Fachwelt wird die fallunspezifische Arbeit gerne der fallspezifischen Arbeit systemisch gegenübergestellt. Im Alltag höre ich dann oft, dass ja damit die eine Art des Arbeitens die andere ersetzen könnte. Aus der Praxissicht, als Inklusionsverfechter und aus meiner Verantwortung als Geschäftsführer einer sozialen Einrichtung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung würde ich hierbei gerne vorschlagen, Lösungen mehr im Sowohl – als im Auch, also im **bewussten Zusammenspiel** zwischen fallspezifischer und fallunspezifischer Arbeit zu suchen.

Das die fallunspezifische Quartiersarbeit die unmittelbare Assistenz, Pflege und Betreuung behinderter oder unterstützungsbedürftiger Menschen ersetzt, ist unrealistisch. Was sie aber kann, ist einen sozialen Mehrwert im Quartier zu schaffen, der in seiner Tendenz dazu führt, dass sich die Parameter, ab wann eine fallspezifisch professionelle Unterstützung notwendig wird, verschieben können.

Über eine Implementierung dauerhafter Art jetzt nachzudenken macht auch deshalb Sinn, weil die professionelle Quartiersarbeit einen erheblichen Beitrag zur Lösung **mehrerer sozialpolitisch-gesellschaftlicher Herausforderungen** leisten kann.



Quartiersarbeit ist ein wichtiger Schlüssel:

- Zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention und zur **Umsetzung der Inklusion**: Dies habe ich gerade in der Einführung schon angerissen. Und ich freue mich, dass nachher Herr Dr. Michael Konrad, Geschäftsbereichsleiter Wohnen des ZfP Südwürttembergs einen vertieften Praxisblick auf das Thema Quartiersarbeit und Inklusion werfen und damit auch aus dem aktuellen Projekt „Gemeinsam aktiv“ berichten wird. **Lieber Mike – herzlich willkommen!**
- Um den Herausforderungen der **demografischen Entwicklung** zu begegnen. Wir alle werden älter und wollen gerne im vertrauten Umfeld verbleiben; auch wenn wir pflegebedürftig werden oder Unterstützung benötigen! Mein Blick geht jetzt zu meinem Kollegen Gerhard Schiele, der als langjähriger fachlicher Leiter der Liebenauer Altenhilfe um die Herausforderungen der Altenhilfe weiß und sich seit vielen Jahren intensiv mit Gemeinwesen- und Quartiersarbeit vor allem mit Blick auf die Lebenslagen älterer Menschen beschäftigt. **Lieber Herr Schiele – herzlich willkommen!**
- Weil wir nicht nur älter sondern auch „bunter“ werden! Eine Aufgabe die uns nicht nur aktuell sondern als Einwanderungsland längerfristig begleiten wird ist, damit die **Integration neuer Mitbürgerinnen und Mitbürger**.

Meine Damen und Herrn,

Sie merken schon „professionelle Quartiersarbeit“, nachhaltig und damit wirkungsvoll zu verankern scheint ein wenig „tricky“ zu sein! Es hat meines Erachtens viel mit unserem bisherigen kulturellen Verständnis von Sozialstaatlichkeit zu tun und natürlich mit der entsprechenden leistungsrechtlichen Ausgestaltung auf Bundes- und Landesebene. Ich freue mich daher sehr, dass wir heute mit Herrn Minister Lucha einen Experten hier haben, der einerseits die Praxis der sozialen Arbeit kennt, der andererseits weiß wie Politik und Sozialstaatlichkeit tickt und der gleichzeitig eine Leidenschaft für sozialen Fortschritt hat. Verehrter Herr Lucha – Sie können sich vorstellen – wir sind heute alle sehr gespannt auf Ihren Vortrag und Ihre Überlegungen zum Thema Quartiersarbeit!

Zusammenfassend wäre mein fachliches Statement:

Nachhaltig verankerte professionelle Quartiersarbeit ist ein wichtiger übergreifender Lösungsansatz, ist ein wichtiger Schlüssel für die Themen Inklusion, demografische Entwicklung und Integration!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!